Abschied vom Franziskusjahr

Autor(en): **Stebler, Vinzenz**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **53 (1976)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Abschied vom Franziskusjahr

P. Vinzenz Stebler

Es geziemt sich, dass auch unsere Zeitschrift eines Mannes gedenkt, der aus dem Leben der Kirche nicht mehr wegzudenken ist. Am 3. Oktober 1226 starb der heilige Franz von Assisi. Mit ihm hielt ein neuer Frühling Einzug in die Kirche, und auch nach 750 Jahren hört Franziskus nicht auf, Tausende von Menschen für ein Leben entschiedener Christusnachfolge zu begeistern.

Seit der Abt von Monte Subasio Franz und seinen Brüdern das Kirchlein von Portiunkula zum Gebrauch überliess, verbindet Benediktiner und Franziskaner eine herzliche Freundschaft. Schon der seraphische Heilige zog sich gern an Stätten benediktinischer Einsamkeit zurück. In Subiaco findet sich das älteste Bildnis des heiligen Franz, und in Camaldoli zeigt man heute noch das Eremitenhäuschen, wo er sich für einige Zeit aufgehalten hat. Mit dem Aufkommen neuer Orden werden die alten nicht überflüssig. Nur kleinliche Geister können die verschiedenen Orden als Konkurrenz bezeichnen — in Wirklichkeit ergänzen sie einander, und es ist im Interesse der Gesamtkirche, dass ihre Besonderheiten nicht nivelliert, sondern profiliert werden. So muss es gewiss «sesshafte» Gemeinschaften geben, wo der Gottesdienst auf feierliche Weise begangen wird und die Leute anzieht und so zu Zentren intensiven religiösen Lebens werden. Aber nicht minder braucht es Gemeinschaften, die beweglicher sind, näher bei den Leuten wohnen und auf sie zu gehen. So ergänzen sich beispielsweise in der Schweiz Kapuziner und Benediktiner aufs glücklichste. Die Abteien Einsiedeln, Engelberg und Mariastein haben denn auch seit alters her mit den Kapuzinerklöstern Rapperswil, Stans und Dornach gute Nachbarschaft gepflegt.

Franziskus gehört bestimmt zu den beliebtesten Heiligen. Er wird von den Christen aller Konfessionen hoch verehrt; aber man verzeichnet sein Bild, wenn man einen Romantiker, Gammler, Naturschwärmer, ein Mitglied eines Tierschutzvereins oder einen Philanthropen aus ihm macht. Er war fast erblindet und von unerträglichen Schmerzen gefoltert, als er den unsterblichen Sonnengesang dichtete. Der Tod, den er als Bru-

der begrüsste, kam ihm keineswegs in freundlicher Gestalt entgegen. In einer armseligen Zelle auf Matten wartete er wochenlang auf den Heimgang. Die Mäuse wetteiferten mit den Schmerzen, dem Heiligen den heissersehnten Schlummer zu rauben. Aber gerade aus dieser Leidenskelter floss der berauschende Wein seiner Christusminne, deren die Christen von heute so sehr bedürfen. Der Arme von Assisi legte den Weg zu den wahren Freuden wieder frei: Rückkehr zum heiligen Evangelium Jesu Christi, das nicht bloss gelesen, sondern gelebt sein will — Losschälung von den Gütern dieser Welt — fragloser Gehorsam gegenüber dem Herrn Papst, den Bischöfen und Priestern, wie immer ihr persönlicher Lebenswandel sein mag. Franziskus hält nichts auf Kritik und Kontestation, er beginnt die Reform bei sich selbst. Wer sich verändert, ändert auch die Welt, und wer Gott zum Vater hat, dem werden alle Geschöpfe zu Brüdern und Schwestern. Wir dürfen dieses Jubiläumsjahr nicht beschliessen, ohne Gott für diesen wunderbaren Heiligen zu danken, «dessen Namen niemand aussprechen kann, ohne grosse Süssigkeit zu empfinden» (Bruder Aegidius).

Lebendiges Brauchtum um Weihnachten im Schwarzwald

Erika Maria Ganter-Ebert, Kirchzarten

Bei uns in Kirchzarten, nahe Freiburg im Breisgau gelegen, erscheint an seinem Vorabend Sankt Martin, gleichsam als reitender Vorbote weihnächtlicher Zeit. Wohl ist Sankt Martin mit seinem Ritt durch den herbstlichen Abend und seiner segenspendenden Hand noch nicht allzulang hier im Süden des Landes bekannt, umjubelt von laternentragenden Kindern wie im Rheinland, doch hat sich dieser Brauch schon seit längerer Zeit eingebürgert.

Ins Leben gerufen wurde er hier von Kirchengemeinden und Heimatverbänden. Bei uns in Kirchzarten ist es ausgerechnet die fasnächtliche «Höllenzunft», die Sankt Martin hoch zu Ross alljährlich erscheinen lässt, der nach seinem Ritt durch das Dorf die Kinder mit ihren bunten meist selbstgebastelten Laternen durch Süssigkeiten erfreut. Die «Höllenzunft»? — Wir wohnen ja hier nahe dem weitbekannten Höllental, das allerdings seine dunkle Tannenschlucht erst nach dem Überschreiten vom nahen Himmelreich öffnet.

Auch «Sankt Nikolaus» besucht auf Wunsch noch Familien und Kindergärten. Hoffentlich wird in unserem legendenarmen und entmythologisierenden Zeitalter dieser wahre Kinderfreund nicht aus unseren Kinderstuben verbannt!